KI als das Ende der Lohnarbeit?

Die Automatisierung intellektueller Arbeit als Epochenbruch

Moderne Künstliche Intelligenz verwirklicht das, was Marx *General Intellect* nannte. Mit ihr lässt sich die Produktion potenziell ohne menschliche Arbeit steigern. Damit verliert die Erwerbsarbeit ihre Fähigkeit, gesellschaftliche Integration und Teilhabe herzustellen. Unter solchen Bedingungen droht ein zivilisatorischer Verfall, wenn es nicht gelingt, eine radikale demokratische Strukturreform durchzusetzen.

Von PHILIPP HUMM

Wer den spätkapitalistischen Westen der Gegenwart als ein System im finalen Niedergang beschreibt, verkennt dessen enorme adaptive Resilienz. Gemessen an seinen eigenen, immanenten Verwertungslogiken funktioniert das Akkumulationsregime mit einer geradezu unheimlichen Effizienz. Die Produktivkapazitäten expandieren, die technologische Landnahme erschafft neue Lebenswelten, und die Innovationszyklen in der Künstlichen Intelligenz (KI) erweitern die Fähigkeit des Kapitals zur Skalierung und Kontrolle in einer Größenordnung, die noch vor einer Dekade als utopisch galt.

Und dennoch offenbart sich im Zentrum dieses technologischen Triumphs eine zunehmende Fragilität der politökonomischen Fundamente. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich eine historische Asymmetrie etabliert: zwischen der unbestreitbaren Kapazität des Systems, massenhaft Output und Rendite zu generieren, und seiner schwindenden Fähigkeit, diese materielle Expansion durch den Mechanismus der Erwerbsarbeit in gesellschaftliche Integration und Teilhabe zu übersetzen.

Dieser Zustand lässt sich nicht als banales Politikversagen abtun. Aus der Perspektive der kritischen politischen Ökonomie zeugt er vielmehr von der Entfaltung eines fundamentalen systemischen Widerspruchs. Karl Marx verstand die kapitalistische Produktionsweise als ein System, das durch den unaufhörlichen Zwang zur Revolutionierung der Produktivkräfte angetrieben, jedoch zwingend durch die Enge seiner Produktionsverhältnisse (Eigentums- und Verteilungsstrukturen) begrenzt wird.

Zum ersten Mal erwirbt dieses System heute die technologische Fähigkeit, seine produktiven Kapazitäten radikal zu erweitern, ohne dabei jene lohnarbeitsbasierten Sozialstrukturen reproduzieren zu müssen, die seine Expansion seit jeher politisch und makroökonomisch überhaupt erst legitimiert haben. Die historische Kopplung

PHILIPP HUMM, *geb. 1959 in Saarbrücken, ist Künstler, Autor und Filmemacher. Er war CEO von Vodafone Europe, von T-Mobile Deutschland und den USA sowie Vice President Europe bei Amazon. Er ist Schöpfer von »The Last Faust«, einer intermedialen Adaption von Goethes Tragödie, die die metaphysische Ambivalenz einer von Künstlicher Intelligenz und Technofeudalismus geprägten Zukunft verhandelt.*

von Wachstum und Lohnarbeit, die den fordistischen Klassenkompromiss der Nachkriegszeit trug, löst sich unwiderruflich auf. Die analytische Leitfrage lautet demnach nicht, ob der Westen eine konjunkturelle Krise durchläuft. Sie lautet: Werden wir Zeugen einer säkularen Realisierungskrise – eines strukturellen Zustands, in dem die Passung zwischen maschinell-digitaler Produktivkraft und den lohnarbeitszentrierten Aneignungsverhältnissen endgültig zerbricht?

Vom Fordismus zum Rentierkapitalismus

Eine historisch-materialistische Analyse beginnt nicht beim gesellschaftlichen Unbehagen, sondern bei der messbaren Struktur der Verteilung. Die Diagnose der Gegenwart erfordert einen Blick auf die sich wandelnde funktionale Einkommensverteilung: Der globale, säkulare Rückgang der Lohnquote (des Anteils der Arbeitseinkommen am Nationaleinkommen) markiert das Ende einer Epoche.

Wie die Arbeitsmarktökonomen David Autor und Daron Acemoğlu in ihren vielbeachteten Studien zur Automatisierung detailliert nachgewiesen haben, hat sich die historische Kopplung von Arbeitsproduktivität und medianem Einkommenswachstum in den OECD-Staaten seit den späten 1990er Jahren weitgehend aufgelöst.[1] In den USA stieg die Nettoproduktivität zwischen 1979 und 2023 um rund 85 Prozent, während die reale Stundenvergütung mit einem Plus von nur 30 Prozent von dieser Dynamik abgekoppelt blieb. Die traditionelle neoklassische Gesetzmäßigkeit, wonach Produktivitätsfortschritte zwingend in Lohnwachstum tröpfeln (Trickle-down), hat sich empirisch als Fiktion erwiesen.

»Die Kopplung von Wachstum und Lohnarbeit, die den fordistischen Klassenkompromiss trug, löst sich unwiderruflich auf.«

Stattdessen hat sich die Architektur der Wohlstandsbildung grundlegend verschoben. Wir beobachten den Übergang zu dem, was die Soziologinnen Lisa Adkins und Melinda Cooper als »Asset Economy« bezeichnen oder der Wirtschaftsgeograf Brett Christophers als Rentierkapitalismus.[2] Die Akkumulation wird nicht mehr primär durch die Reinvestition in produktive Arbeit generiert, sondern durch die monopolistische Kontrolle und Aufwertung knapper Vermögenswerte (asset-based accumulation).

Die gigantische Expansion der Aktien- und Immobilienmärkte seit 2008, maßgeblich durch die asymmetrische Geldpolitik der Zentralbanken (Quantitative Easing) flankiert, hat das primäre Theorem von Thomas Piketty – dass die Kapitalrendite das Wirtschaftswachstum strukturell übersteigt (r>g) – auf die Spitze getrieben. Die Erzeugung von fiktivem Kapital (Marx) durch schiere Vermögenspreisinflation hat eine tiefe strukturelle Asymmetrie hervorgebracht. Wer Vermögen besitzt, profitiert von der Hebelwirkung der Zinspolitik; wer ausschließlich über seine Arbeitskraft verfügt, wird von der Akkumulationsdynamik strukturell ausgeschlossen. Kapitalistische Gesellschaften konnten historisch ein immenses Maß an Ungleich-

1 Vgl. etwa: David Autor und Daron Acemoğlu, Skills, Tasks and Technologies: Implications for Employment and Earnings, in »Handbook of Labor Economics«, Amsterdam 2011.

2 Lisa Adkins, Melinda Cooper und Martijn Konings, Die Asset-Ökonomie. Eigentum und die neue Logik der Ungleichheit, Hamburg 2024.

heit absorbieren, solange der von Ulrich Beck beschriebene »Fahrstuhleffekt« funktionierte.[3] Die Systemlegitimität des Nachkriegskapitalismus basierte auf der Glaubwürdigkeit des Aufstiegsversprechens: der realen Aussicht, Lohnarbeit durch Sparen in bürgerliches Eigentum umzuwandeln. Die empirische Mobilitätsforschung belegt jedoch den Kollaps dieses Mechanismus. Die Längsschnittstudien des Harvard-Ökonomen Raj Chetty zeigen einen dramatischen Rückgang der absoluten Aufstiegsmobilität.[4] Die sogenannte Great-Gatsby-Kurve des Ökonomen Miles Corak bestätigt für die gesamte OECD den fatalen Zusammenhang: Hohe ökonomische Ungleichheit zementiert die intergenerationale Klassenpersistenz.

»Die heutige KI ist die technologische Vollendung dessen, was Marx *General Intellect* nannte.«

Der Zugang zu den primären Vehikeln der Akkumulation, insbesondere zum städtischen Wohneigentum, hat sich weitgehend von dem entkoppelt, was allein durch Erwerbsarbeit finanzierbar ist. Der Eintritt in das Eigentum setzt heute zunehmend Vorabkapital oder intergenerationale Transfers (Erbschaften, Schenkungen) voraus. Das System ist in einen Zustand eingetreten, in dem die Ungleichheit die Form einer dauerhaften, pfadabhängigen Stratifizierung annimmt. Es operiert weiterhin in der ideologischen Semantik der Meritokratie, verwehrt der Mehrheit aber strukturell die materiellen Grundlagen, die einen offenen Wettbewerb überhaupt erst bedeutungsvoll machen würden.

Das »Maschinenfragment« wird Realität: KI und die Implosion der Arbeit

Wenn die traditionellen Aufstiegsversprechen erodieren, stellt sich unweigerlich die Frage nach der strukturellen Rolle der Lohnarbeit selbst. Hier tritt die Künstliche Intelligenz in den Fokus – nicht im Sinne einer deterministischen Technikpanik, sondern als endogener Beschleuniger der kapitalistischen Verwertungslogik.

Um diese Zäsur theoriegeschichtlich zu fassen, ist der Rückgriff auf Marx' berühmtes »Maschinenfragment« in den Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie (1857/58) erhellend. Marx sah darin eine Entwicklungsstufe voraus, in der die direkte menschliche Arbeitszeit aufhört, die Hauptquelle des Reichtums zu sein. An ihre Stelle tritt das maschinell vergegenständlichte, angewandte gesellschaftliche Wissen – der von ihm so bezeichnete *General Intellect*. Die heutige KI, insbesondere die großen Basismodelle, ist die technologische Vollendung dieses General Intellect. Die Modelle der Techmonopole sind im Kern gigantische Aneignungsmaschinen: Sie haben das über Jahrzehnte im Netz akkumulierte menschliche Wissen, die kollektive Kognition der Zivilisation, faktisch privatisiert und in algorithmisches Kapital verwandelt. Das Kapital eignet sich das kognitive Vermögen der Menschheit an und verselbstständigt es gegenüber dem lebendigen Arbeiter.

Frühere Mechanisierungswellen ersetzten die Muskelkraft, ließen aber das Urteilsvermögen und die Prozesssteuerung als Monopol der menschlichen Arbeit unan-

3 Ulrich Beck, Risikogesellschaft, Frankfurt a. M. 1986, S. 122. Den »inversen Fahrstuhleffekt« bzw. »Rolltreppeneffekt« beschreibt Oliver Nachtwey in: Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin 2016.

4 Vgl. etwa: Raj Chetty u.a., The Fading American Dream: Trends in Absolute Income Mobility Since 1940, in: »Science« 356, 2017.

getastet. Die KI dringt nun exakt in dieses kognitive Monopol der Mittelschichten ein. Wenn der Internationale Währungsfonds (IWF) prognostiziert, dass knapp 40 Prozent der Arbeitsplätze weltweit und 60 Prozent in hochentwickelten Volkswirtschaften von KI betroffen sein werden, deutet dies auf einen qualitativen Sprung hin.[5]

»Die Drohung der Ersetzbarkeit durch KI reicht aus, um das Lohnniveau zu drücken.«

Der primäre Effekt dieser Verschiebung ist nicht zwingend die unmittelbare Massenarbeitslosigkeit von morgen, sondern die strukturelle Implosion der Verhandlungsmacht. Wenn das Kapital kognitive und administrative Routinen fast grenzkostenfrei skalieren kann, wird dort die lebendige Arbeit radikal entbehrlich. Die bloße Drohung der Ersetzbarkeit reicht aus, um das Lohnniveau dauerhaft zu drücken und das kognitive Proletariat der Dienstleistungsgesellschaft massiv auszuweiten.

Die heranreifende Realisierungskrise

Diese technologische Emanzipation des Kapitals von der Arbeit erzeugt jedoch einen massiven inneren Widerspruch, der die Reproduktionsfähigkeit des Gesamtsystems bedroht. In der klassischen Arbeitswertlehre bemisst sich der Wert an der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Wenn hypereffiziente KI-Systeme diese notwendige Arbeitszeit in Richtung Null drücken, erodiert die Wertbasis des Systems.

Gleichzeitig entsteht eine klassische Realisierungskrise, wie sie Denker wie Rosa Luxemburg oder David Harvey beschrieben haben: Der Kapitalismus ist zwingend darauf angewiesen, dass die massenhaft produzierten Güter und Dienstleistungen (der Output) zahlungskräftige Käufer finden. Doch wenn die menschliche Arbeit aus dem Produktionsprozess verdrängt oder entwertet wird, versiegt der primäre Transmissionsriemen, der die Masse der Bevölkerung mit Kaufkraft ausstattet. Das System leidet gewissermaßen unter seiner eigenen Effizienz: Die technologische Produktionskapazität übersteigt zwingend die Fähigkeit der Gesellschaft, diesen Output durch lohnbasierte Nachfrage zu absorbieren.

Es ist diese asymmetrische Fehlstellung, die das politische Fundament der westlichen Demokratien erschüttert. Unsere Gesellschaften organisieren Zugehörigkeit, Identität und soziale Sicherungssysteme weiterhin vor allem über die Fiktion der lebenslangen Vollzeiterwerbsarbeit. Wenn das Kapital diesen Mechanismus aufkündigt, das politische System aber starr daran festhält, reißt der gesellschaftliche Integrationsmodus. Die Mittel, durch die Individuen Zugang zum produzierten Reichtum erhalten, entkoppeln sich von den Prozessen, die diesen Reichtum hervorbringen.

Führt diese Zuspitzung der Widersprüche nun unweigerlich zu einer revolutionären Ruptur, wie sie die orthodoxe Theorie des 19. Jahrhunderts vorhergesagt hätte? Es scheint nicht so, denn der spätkapitalistische Staat des 21. Jahrhunderts ist kein fragiles Gebilde am Rande eines sofortigen Kollapses. Wie der Soziologe Wolfgang Streeck in seinen Analysen herausgearbeitet hat[6], verfügt der demokratische

5 Mauro Cazzaniga u.a., Gen-AI: Artificial Intelligence and the Future of Work, imf.org, 2024.
6 Vgl. Wolfgang Streeck, Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus, Berlin 2015.

Kapitalismus über ein immenses Arsenal fiskaler und technologischer Techniken, um seine eigenen Krisen zu vertagen.

Das System begegnet dem Verfall der Massenkaufkraft und der drohenden Realisierungskrise durch exponentielle Verschuldung (privat wie staatlich) sowie durch die Liquiditätsschöpfung der Zentralbanken. Wohlfahrtsstaatliche Transfers federn die härtesten Exklusionserscheinungen ab, während der Staat zugleich über digitale Infrastrukturen verfügt, die eine historisch nie dagewesene Kapazität zur Überwachung und Einhegung sozialer Dissidenz bieten.

Interregnum und Ruptur

Wir befinden uns daher nicht am Vorabend einer klassischen Revolution, sondern in einem Zustand, den Antonio Gramsci in seinen Gefängnisheften treffend als Interregnum beschrieb: Die alte Ordnung (die Lohnarbeitsgesellschaft) stirbt, aber die neue Ordnung kann noch nicht geboren werden. In diesem Dazwischen kommt es zu einer Vielzahl morbider Symptome – von politischer Polarisierung über den Aufstieg des reaktionären Populismus bis hin zu einer tiefen epistemischen Vertrauenskrise in den Repräsentationsmechanismen des Staates.

»Die KI-Ökonomie ruht auf einer extrem fragilen, hochkonzentrierten Halbleiter-Lieferkette.«

Kann das beschriebene Interregnum, das sich mühsam auf Notenbankliquidität und digitale Pazifizierung stützt, dauerhaft eingefroren werden? Oder existiert ein Kipppunkt, an dem die Instabilität in eine Ruptur – einen offenen Aufstand, einen Bürgerkrieg oder eine revolutionäre Transformation – umschlägt? Die historische Makrosoziologie, insbesondere in den epochalen Arbeiten von Theda Skocpol[7] und Jack Goldstone, liefert hierfür ein klares analytisches Raster. Revolutionäre Umbrüche und Systemkollapse entstehen historisch nicht allein aus massenhafter Verelendung oder technologischer Disruption. Sie werden besonders wahrscheinlich, wenn drei Faktoren konvergieren: erstens tiefe, ungelöste strukturelle Missstände; zweitens eine scharfe Fragmentierung innerhalb der herrschenden Eliten; und drittens ein exogener oder endogener Schock, der die ordnungspolitische und fiskalische Handlungsfähigkeit des Staates schlagartig überlastet (State Breakdown).

Die strukturellen Missstände – die Verwertungskrise der Arbeit und die radikale Vermögensungleichheit – sind, wie gezeigt, bereits in vollem Ausmaß ausgeprägt. Die Fragmentierung der Eliten zeigt sich im zunehmenden Zerwürfnis zwischen den globalistischen Tech-Oligarchien und den nationalprotektionistischen Fraktionen. Die entscheidende historische Variable ist demnach der Schock, der die staatlichen Vermeidungsmechanismen zum Kollabieren bringt. Das gegenwärtige System ist für solche Katalysatoren extrem anfällig, doch ihre Natur hat sich im kognitiven Kapitalismus gewandelt. Ein solcher Schock muss entweder die materielle Infrastruktur des Systems oder seine fiskalische Kompensationsfähigkeit zerstören. Denkbar sind drei Szenarien. Erstens ein infrastruktureller Schock, der Taiwan-Kollaps: Die ge-

7 Theda Skocpol, States and Social Revolutions. A Comparative Analysis of France, Russia and China, Cambridge 2014.

samte KI-Ökonomie und ihr Versprechen des grenzenlosen technologischen Wachstums ruhen auf einer extrem fragilen, hochkonzentrierten Halbleiter-Lieferkette. Ein militärischer Konflikt um Taiwan, das über 90 Prozent der weltweiten Produktion fortschrittlichster Mikrochips kontrolliert, würde nicht nur eine gewöhnliche globale Rezession auslösen. Er würde das physische Rückgrat des General Intellect kappen. Lieferketten, Finanzsysteme und technologische Entwicklung würden simultan lahmgelegt, was die auf unendliches Wachstum gepreisten Asset-Märkte augenblicklich implodieren ließe.

Zweitens der energetisch-fiskalische Schock: Ein massiver geopolitischer Öl- und Energieschock in Kombination mit einer globalen Schuldenkrise würde exakt jene staatliche Kapazität neutralisieren, auf der das aktuelle Interregnum beruht: die Fähigkeit, Systemverlierer durch Transfers zu befrieden. Wenn der Staat aufgrund des Verlusts seiner Bonität keine Schulden mehr aufnehmen kann, fällt der Wohlfahrtsstaat als sozialer Stoßdämpfer weg. Versucht der Staat die Krise dennoch mit frischem Geld zu finanzieren, während das reale materielle Angebot wegbricht, vernichtet eine Hyperinflation die letzten Ersparnisse der Mittelschicht – ein klassischer Treiber revolutionärer Erhebungen.

»Zu glauben, der Übergang in die KI-Ökonomie ließe sich durch individuelle Anpassungsbereitschaft aussitzen, ist eine Illusion.«

Drittens der endogene Schock (nichtlineare KI-Arbeitslosigkeit): Die vielleicht gefährlichste Variable ist eine nichtlineare, plötzliche Kaskade technologischer Arbeitslosigkeit, die eintritt, bevor neue Distributionsmechanismen etabliert sind. Wenn in einem engen Zeitfenster von nur zwei bis drei Jahren viele Millionen von kognitiven Fachkräften durch autonome KI-Agenten freigesetzt werden, kollabiert nicht nur die Lohnsteuerbasis des Staates. Es entsteht eine schlagartig deklassierte, akademisch gebildete Schicht. Historisch gesehen waren es fast immer genau diese Gruppen – formal hochgebildet, mit enttäuschten Aufstiegserwartungen und massivem Statusverlust –, die als intellektuelle und organisatorische Avantgarde von Aufständen fungierten.

Trifft einer dieser Schocks – oder eine toxische Konvergenz aus ihnen – das System, verlieren die staatlichen Vertagungsstrategien ihre Wirkung. Die Zentralbanken können Liquidität drucken, aber weder Halbleiter noch Energie herstellen; der Staat kann den sozialen Frieden nicht mehr subventionieren. In einem solchen Moment des totalen Kontrollverlusts schlägt der abstrakte Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in offene physische Gewalt um.

Die Konsequenz eines solchen Zusammenbruchs ist heute jedoch keineswegs die garantierte gesellschaftliche Emanzipation im Sinne einer romantisierten, progressiven Revolution. Wenn die Legitimität des Staates kollabiert und die Verteilungskämpfe um die Reste des Wohlstandes eskalieren, öffnen sich die Tore dafür, was Marx im »Kommunistischen Manifest« als die düstere historische Alternative formulierte: »der gemeinsame Untergang der kämpfenden Klassen«. Die wahrscheinlichen Ausgänge einer solchen ungesteuerten Ruptur unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts wären anomische Aufstände, bürgerkriegsähnliche Fraktionierun-

gen oder die Errichtung digital-autoritärer Cäsarengewalten, deren einziger Zweck die militärische Besitzstandswahrung der Vermögenseliten in einer Ära der absoluten Exklusion wäre.

Die Enteignung des General Intellect

Eine an Marx geschulte Analyse der Gegenwart liefert, wie die Anatomie potenzieller Schocks zeigt, keine teleologische Gewissheit über einen emanzipatorischen Ausgang der Krise. Es gibt keinen historischen Automatismus, der uns im Falle eines Systemkollapses vor dem Rückfall in Autoritarismus oder anomische Gewalt bewahrt. Die Analyse entlarvt jedoch schonungslos die gefährliche bürgerliche Illusion, dass sich der Übergang in die KI-Ökonomie durch bloßes individuelles Reskilling oder neoliberale Anpassungsbereitschaft friedlich und evolutionär aussitzen ließe.

Der Westen nähert sich unaufhaltsam einem Zustand, in dem die Produktion potenziell ohne menschliche Arbeit expandieren kann, während die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums für die große Mehrheit weiterhin an diese Arbeit gebunden bleibt. Das ist kein konjunkturelles Ungleichgewicht. Es ist der fundamentale strukturelle Widerspruch unserer Epoche.

Der Versuch, die drohenden Systemschocks durch technokratische Pflaster wie ein von Silicon-Valley-Milliardären propagiertes »Bedingungsloses Grundeinkommen« (BGE) zu kitten, verkennt den Ernst der historischen Lage. Ein solches Grundeinkommen fungiert faktisch als neofeudale Armenspeisung und als Instrument der digitalen Pazifizierung: Es soll die Konsumfähigkeit der Ausgeschlossenen sichern und den sozialen Zorn sedieren, um die Monopolgewinne der Tech-Giganten vor der Ruptur zu retten. Es verwehrt den Bürgern jedoch jede demokratische Verfügungsgewalt über die neue Produktionsinfrastruktur und ebnet exakt jener digitalen Autokratie den Weg, die im Krisenfall die Ordnung ohnehin mit Gewalt erzwingen wird.

Um den gemeinsamen Untergang im Bürgerkrieg oder den Rückfall in eine autoritäre Krisenverwaltung zu verhindern, muss das Verhältnis zwischen Produktion, Eigentum und Verteilung radikal neu gedacht werden. Wenn die Maschinerie – der *General Intellect* – das gesellschaftliche Wissen endgültig aneignet und die Arbeit entwertet, bedarf es neuer, kollektiver Eigentums- und Aneignungsformen des maschinellen Reichtums.

Die historische Alternative im 21. Jahrhundert besteht nicht aus der Wahl zwischen Kapitalismus und klassischem Sozialismus. Sie lautet: demokratische Sozialisierung der KI-Infrastruktur oder autoritäre Verwaltung des zivilisatorischen Verfalls. Ob eine historische Neuverhandlung des Gesellschaftsvertrags durch radikale demokratische Strukturreformen erstritten wird oder es nach dem Kollaps der Stabilisatoren zu einer katastrophischen Ruptur kommt, ist offen. Geschlossen ist lediglich das Zeitfenster, in dem wir uns die intellektuelle Bequemlichkeit erlauben durften, den Widerspruch zwischen den durch die KI revolutionierten Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen zu ignorieren. ⬡